

Domprediger Thomas C. Müller

2. Sonntag nach Epiphania, 14. Januar 2018, 10 Uhr

Predigt über 1. Korinther 2, 1-10

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Der Predigttext steht im 1. Brief des Paulus an die Korinther, im 2. Kapitel.

„1 Auch ich, meine Brüder und Schwestern, als ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit, euch das Geheimnis Gottes zu predigen. 2 Denn ich hielt es für richtig, unter euch nichts zu wissen als allein Jesus Christus, ihn, den Gekreuzigten. 3 Und ich war bei euch in Schwachheit und in Furcht und mit großem Zittern; 4 und mein Wort und meine Predigt geschahen nicht mit überredenden Worten der Weisheit, sondern im Erweis des Geistes und der Kraft, 5 auf dass euer Glaube nicht stehe auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft. 6 Von Weisheit reden wir aber unter den Vollkommenen; doch nicht von einer Weisheit dieser Welt, auch nicht der Herrscher dieser Welt, die vergehen. 7 Sondern wir reden von der Weisheit Gottes, die im Geheimnis verborgen ist, die Gott vorherbestimmt hat vor aller Zeit zu unserer Herrlichkeit, 8 die keiner von den Herrschern dieser Welt erkannt hat; denn wenn sie die erkannt hätten, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt. 9 Sondern wir reden, wie geschrieben steht (Jesaja 64,3): »Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.« 10 Uns aber hat es Gott offenbart durch den Geist; denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen Gottes.“

Liebe Gemeinde,

ein exzentrischer Wissenschaftler, Computerfachmann und Unternehmer, der ermordet wird. Finstere Kirchenfürsten, die versuchen, die Präsentation der neuesten naturwissenschaftlichen Erkenntnisse zum Anfang der Welt zu verhindern und - natürlich -etwas Liebe und Romantik. Diese Mischung macht bis heute Bestseller, wie uns – wieder einmal – der Autor Dan Brown mit seinem neusten Buch unter dem Titel „Orign“ gezeigt hat, das seit Wochen ganz oben auf den Bestsellerlisten steht. Die Spannung des Buches entwickelt sich aus der Frage, ob man als vernünftiger Mensch heute wirklich noch an einen Gott glauben kann. Auch wenn man nach der Lektüre des Buches wieder keine endgültige Antwort auf diese Frage erhält: es steht der Verdacht im Raum, dass der Glaube doch eine ziemlich irrationale Angelegenheit ist, sich aus Unwissenheit nährt und sich nur im unvernünftigen Festhalten an überholten Vorstellungen am Leben halten kann. Diese Auffassungen sind auch jenseits der Bücherwelt weit verbreitet und äußern sich im mitleidigen Blick der Arbeitskollegen ebenso, wie im scharfer missbilligenden Blick derjenigen, die die Religion insgesamt zu den großen Übeln der Menschheit zählen. Mancher von uns hier könnte dazu eine Geschichte erzählen.

Ich gebe zu, dass mich das nicht immer ungerührt lässt. Dann möchte ich am liebsten all die guten Argumente für den Glauben einbringen. Möchte deutlich machen, dass es gar nicht so primitiv ist, an Gott zu glauben. Man möchte mit all den Vorurteilen und Desinformationen aufräumen, möchte erklären, dass die berühmten Verliese des Vatikan ganz sicher keine Geheimdokumente enthalten können, die den Glauben widerlegen, und all die modernen Spiegel-Märchen und Zeitungs-Mythen widerlegen, die viele Zeitgenossen so gerne glauben.

Aber dazu gibt es oft keine Gelegenheit, und wenn doch, merkt man oft genug, dass die guten Argumente das Gegenüber nicht zwingend überzeugen und zum Glauben führen. Und manchmal kann man sich sogar dabei ertappen, wie man Dinge weglässt, nur damit der eigene Glauben für den Anderen wenigstens etwas plausibler erscheint. Dinge, die auch für die gläubigen Christen dicke und harte Brocken sein können, die man in Laufe eines Glaubenslebens immer wieder aus dem Weg räumen muss. Dazu gehört sicher auch das Kreuz Jesu. Ein Symbol von abweisender Sperrigkeit. Die Krippe ist wenigstens positiv, eine Geburt

ist doch immer etwas Schönes, macht Herz und Gemüt hell. Aber ist das Kreuz ein Argument für den Glauben?

„Auch ich, meine Brüder und Schwestern,“ schreibt Paulus an die Korinther, „als ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit, euch das Geheimnis Gottes zu predigen. Denn ich hielt es für richtig, unter euch nichts zu wissen als allein Jesus Christus, ihn, den Gekreuzigten.“

Liebe Gemeinde,

die Krippe steht noch und wir bewegen uns noch in der Epiphania-Zeit, aber der Apostel Paulus macht das Kreuz zum Ausgangspunkt seiner Glaubensweisheit, seines Nachdenkens über Gott und seiner Verkündigung. Man kann vermuten, dass dies das Ergebnis einer inneren Entwicklung war, die im Grunde genau die Ausgangsfrage des Romans von Dan Brown zum Gegenstand hatte, nur dass es bei Paulus in seiner Zeit nicht um Naturwissenschaft im modernen Sinne ging, sondern um die Philosophie, die Liebe zur Weisheit. Die Apostelgeschichte erzählt, wie Paulus damals in die Welthauptstadt der Philosophie reiste und auf dem Areopag versuchte, in der dortigen philosophisch-religiösen Gedankenwelt seine Botschaft des Evangeliums auszudrücken und plausibel zu machen. Er wagte dabei eine gedankenreiche Anknüpfung. Am Ende aber entschuldigten sich seine Gesprächspartner und sagten: Erzähl uns das nächste Mal davon. Was so viel heißt wie: Er zähl uns bloß nichts mehr von diesem Unsinn. Möglicherweise haben diese und ähnliche Erfahrungen den Apostel Paulus auf den Gedanken gebracht, dass sich das, was den Glauben ausmacht, nicht vermitteln lässt, wenn man auf der Ebene des Philosophierens bleibt. Die Philosophen versuchten, rationale Gründe für Gottes Existenz oder seine Nicht-Existenz zu finden. Dabei sind zweifellos hohe Gedanken gedacht worden, aber ganz zwangsläufig wurde Gott darin zu einem Spekulationsobjekt. Selbst wenn mein Verstand mich dazu bringen würde, Gott als existent anzuerkennen, heißt das ja überhaupt nicht, dass er etwas oder jemand ist, das oder der mich in irgendeiner Weise tangiert oder zu dem ich in Beziehung treten kann oder sollte. Genau diese hohe, aber abgehobene, letztlich unverbindliche Art, über Gott zu reden und zu denken, wird mit dem Gekreuzigten durchkreuzt. Für Paulus wird an dem Gekreuzigten deutlich, was schon mit der Geburt Jesu begann: nämlich, dass wir nur dann überhaupt ein Zipfel Gottes zu fassen bekommen, wenn wir erkennen, wie sehr Gott sich in diese Welt hat hineinziehen lassen, nicht damit wir über ihn philosophieren, sondern damit wir ihm begegnen können, dort, wo wir stehen, hier unten, auf der Erde, knietief in unserem Leben, eingespannt zwischen Hoffnung und Angst, Zwang und Freiheit, Sinn und Unsinn. In diesem Gekreuzigten scheint eine Wahrheit aus der Tiefe Gottes auf, die uns unbedingt angeht und die lautet: „Ich suche dich. Ich berühre dich. Dafür gebe ich mich preis. Ich verlasse meinen Himmel, meine Unberührbarkeit. Ich verlasse meine Gottheit, mein ewiges Sein. Ich werde zu einem Teil deiner Welt. Ich werde zu einem Teil deines Lebens, damit ich dir begegne und damit du mir begegnen kannst. Dort werde ich wirklich, bekommt der Glaube an mich Geist und Kraft. Behandle mich nicht wie einen Gegenstand, dessen Existenz man bejahen oder leugnen kann, ohne dass es irgendeine Auswirkung hätte.“ „Mein Wort und meine Predigt geschahen nicht mit überredenden Worten der Weisheit, sondern im Erweis des Geistes und der Kraft, auf dass euer Glaube nicht stehe auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft,“ schreibt Paulus.

Liebe Gemeinde,

in der nächsten Woche beginnt hier am Dom wieder ein Glaubenskurs. „Warum glauben?“ ist er überschrieben. Zum sechsten Mal machen wir das inzwischen. Und die Erfahrung ist: Es ist sehr wichtig, den Glauben zu erklären, Missverständnisse und falsche Deutungen aufzuklären, ja gute Gründe für den Glauben zu benennen. Aber die Entscheidung darüber, ob in einem Menschenleben Gott real wird, der Glaube zu einer realen Möglichkeit wird, diese Entscheidung wird nicht auf Grund theoretischer Überlegungen und rationalen Argumenten gefällt, sondern an den Stellen, wo uns das Leben selbst herausfordert. Da, wo uns das Leben befragt, woran wir denn glauben, worauf wir denn bauen.

Da ist die Mutter, ungetauft, in der Familie gab es keine Religion. Nun bekommt sie ein Kind. Sie hat das Bedürfnis ihr Kind, das ihr das Wertvollste auf der Welt ist, jemandem anzuvertrauen. Sie hat nie über

Gott nachgedacht. Das war eine ferne Frage. Aber jetzt ist sie ganz nah. Und sie merkt, sie will diesen Schritt ins Vertrauen wagen und lässt ihr Kind taufen. In diesem gewagten Vertrauen wird ihr Gott immer mehr zum Gegenüber.

Und da ist die erwachsene Tochter, die ihren Vater zu Grabe tragen muss. Sie kennt die Trostlosigkeit von säkularen Trauerfeiern. Ist der Tod wirklich das Letzte, in das sie ihren Vater entlassen will? Sie will, dass über dem Grab des Vaters ein Wort der Hoffnung erklingt. Und sie merkt, wie sie von dieser Hoffnung ergriffen und auf einen Weg zu Gott mitgenommen wird.

Da ist ein Mann, der vor eine Gewissensentscheidung gestellt wird. Überhört er sein Gewissen, ist ihm der Erfolg sicher und er kann eine weitere Stufe der Karriereleiter erklimmen. Meldet sich in seinem Gewissen Gottes Stimme? Er sagt ja. Mitten im Leben wird entschieden, ob Gott wirklich ist oder nicht. Der Gekreuzigte steht für den Gott, der genau dort, an diesen Brennpunkten, steht. Dort, wo es ernst wird. Wo es drauf ankommt. Wo die Entscheidungen fallen. Und wenn du ihm begegnen willst, dann weich dir selbst nicht aus und geh zu diesen Punkten, zu den Stellen, wo sich dein wirkliches Leben abspielt und entscheidet. Dort kann es geschehen, dass wir auf geheimnisvolle Weise mitgenommen werden von der Resignation zu Hoffnung, von der Schuld zur Vergebung, von der Niedergeschlagenheit zur Aufgerichtet-Sein, vom Tod zum Leben. Das geschieht nicht, wenn wir distanziert über Gott spekulieren. Und wir können ihn auch nicht erfahren, wenn wir ein bestimmtes Bild von ihm unbedingt wiedererkennen wollen. Der Weisheit Gottes folgen heißt die eigenen Wunschbilder und Wunschvorstellungen von Gott loslassen und ihn so annehmen, wie er ist: nicht als der offensichtlich Machtvolle, der alles für uns regelt, sondern als der Gekreuzigte, in dem aber gleichwohl die Kraft zum Leben wohnt. Genau das ist die paradoxe Weisheit Gottes, die man von außen betrachtet, nicht verstehen kann. Was von außen nach Ohnmacht und Gottesferne aussieht, wird von innen her gesehen in diesem Gekreuzigten zur Gotteskraft, die mich aufstehen und leben lässt. Nicht in hohen und schönen Worten, sondern in der gewagten und gelebten Beziehung zu ihm können wir das erfahren. So tief lässt Gott uns in sein Herz schauen und verbindet uns so mit seinem innersten Wollen und Wesen. So wie es Paulus sagt:

»Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.« Uns aber hat es Gott offenbart durch den Geist; denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen Gottes.“

Liebe Gemeinde,

keiner hat so etwas wie eine übernatürliche Gottesschau und eine himmlische Weisheit. Auch für die großen Weisen des Glaubens war Gott der verborgene, ihrer Sinneserfahrung nicht zugängliche, geglaubte Gott. Eben ein Geheimnis, vor dem man sich verneigen muss. Aber sie wussten, dass es etwas mit den Menschen macht, wenn er damit rechnet, dass in seinem Leben das Geheimnis Gottes wohnt und wenn er sein Leben, so wie es ist, hineinnimmt in diese tiefste und geheimnisreichste aller Beziehungen: die Angst, den Zweifel, den Druck, das Scheitern. All diese Lebensaugenblicke haben etwas mit Gott zu tun, auch die Schwierigsten. Diese Erfahrung führt das menschliche Dasein zu einer ganz neuen Qualität. Biblisch gesprochen: zu einem Leben im Geist, denn die Energie dieser Beziehung zwischen Gott und Mensch nennt die Bibel Geist. Der wirkt und zieht und lässt uns nicht los. Der Verstand kann von außen tausend Gründe für oder gegen Gott finden. Aber die Seele weiß von Gott, weil sie einen siebten Sinn für den Geist hat und ihn auch dann behält, wenn der Verstand uns tausendmal etwas anderes sagt.

Liebe Gemeinde,

Paulus wählte oft schwierige Worte und wollte doch nur eins zeigen: die wahre Weisheit ist das Vertrauen. Das Vertrauen, das jenseits der Rätsel, Zweifel und des Augenscheinlichen Gottes Herz für uns schlägt – denn das Tiefste in seiner Gottheit ist seine Menschlichkeit.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinn in Christus Jesus. Amen.

